Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 2 (1853)

Artikel: Jakob Samuel Wyttenbach

Autor: Wolf, Rud.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118938

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jakob Samuel Wyttenbach.

Bon Rub. Bolf, Sefretar ber Bern. naturforschenben Gesellschaft.

Dweite Abtheilung.

"Die Naturkunde verträgt sich mit der Meli=
"gion auf das Schönste, und ist einem Lehrer
"derselben ganz angemessen, da sie die Begriffe
"von der ewigen Gute und Weisheit so überzeugend
"zu erhöhen im Stande ist." (Büsten berlinischer Gelehrten 1787.)

Wyttenbach starb am 22. Mai 1830, fünf Jahre nach der Feier seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums, in dem hohen Alter von 82 Jahren. Obschon er nicht frei von Altersbeschwerden blieb, wurde ihm doch das seltene Glück zu Theil, sich bis auf seine letten Tage mit sast nugeschwächter Geisteskraft theils in seinem Beruse, theils für das öffentliche Wohl bethätigen zu können, und dafür bei seinen Mitbürgern volle Anerkennung zu sinden. Er verdiente aber auch diese Anerkennung in hohem Maaße; denn während man kaum denken sollte, daß er neben seinen vielen schriftstellerischen Arbeiten, neben der Besorgung seiner eigenen und der öffentlichen Sammlungen, neben der Fühzung seiner ausgedehnten Correspondenzen und Tagebücher, kurz neben der schon in der ersten Abtheilung geschilderten großen Thätigkeit 1), noch Zeit für etwas Anderes gesunden

¹⁾ Die Aufzählung von Whttenbachs schriftstellerischen Arbeisten ist noch mit Folgendem zu ergänzen: In den Uchtziger-Jahren gab er 6 Bände Auszüge aus rufsischen Reisen heraus; 1791 schloß er mit Bertuch, Schütz. einen Bertrag ab, durch den er versprach, der Allgemeinen Litteraturzeitung in Jena in dem Fache der Naturgeschichte und Erdbeschreibung Recensionen zu liesern; 1802 ließ er ein Schriftchen Bon den Ursachen der Berdorbenheit in unferm Baterlande

habe, — während man eher glauben sollte, er werde darüber sein Amt und seine Familie vernachläßigt, und sich all' den Ehrenstellen entzogen haben, die namentlich in Republiken sich so leicht bis zum Erdrücken bei dem Einzelnen anhäufen,

fo geschah gerade das Gegentheil.

Als Prediger und Seelforger zeichnete fich Wyttenbach durch große Treue an seiner Gemeinde aus. "Meinem Berftande "und Bergen behagen," schrieb er 1806 in fein Tagebuch, "die einfältigen Lehren des Evangeliums beffer, als die "transcendentalen Lehren der Weltweisen," und fo trugen auch seine Predigten, obschon er auf deren Meditation großen Fleiß verwandte, vorzugsweise ein ächt biblisches, mehr erbauliches, als gelehrtes Gepräge. Sie machten namentlich auf die einfachen Landleute großen Gindruck, wie dieß 3. B. ein rührender Auftritt beweist, den Wyttenbach im Mai 1784 erlebte. Er war am späten Abend zu einer Sterbenden am Könizberge geholt worden. "Ach mein Gott, mein Gott!" sprach sie bei seinem Eintreten, "so "nehmet Ihr denn die große Mühe zu uns zu kommen, "Herr Predikant! Der liebe Gott wolle es Euch doch "reichlich vergelten." Unter Strömen von Thranen ergriff fie zitternd seine Sand, und sagte: "Ja Ihr prediget doch "fo schön, herr Predikant; ich bin Guch einmal alle Sonn-"tag zur Predigt gekommen, und Ihr habt mir doch oft "leicht um's Herz gemacht: darum hätte ich nicht ruhig "sterben konnen, wenn Ihr nicht noch mit mir gebetet "hättet. Mein Mann hat nicht zu Guch kommen durfen, "aber ich habe ihm immer gesagt, Ihr seiet so schön auf "dem Kanzel, Ihr werdet es mir auch nicht abschlagen, "wenn ich Euch dafür bitte." — "Ich weiß nicht," fügt Wyttenbach seiner Erzählung bei , "ob's nur bloße Eigen= "liebe mar, — will's Gott! war's etwas Edleres, das "mir sogleich warm um's Herz machte, und ich die gute "Frau von ganzer Seele lieb gewann." Aber auch die

brucken; endlich ist zu erwähnen, daß das in der ersten Abtheis lung schon erwähnte Schriftchen Reisen durch die merkwürs digsten Alpen des Schweizerlandes noch 1826 in dritter Ausgabe erschien.

höhern Stände schätten Wyttenbache Kanzelvortrage, und ihr Lob drang bis in das Krankenzimmer Albrecht von Hallers. "Haller wurde allmälig frank," erzählt Wytten= bach, "feine immer hohe Berehrung der Religion wurde "immer lebendiger in ihm. Er verlangte Beistliche. — "Ich war damals Spitalprediger und als jung, lebhaft, "neu in der Bernerwelt, hatte ich einigen Bulauf in "meinen Predigten, und die fehr empfindungsvolle Frau Doctor Tribolet, so wie einige andere Frauen machten "mehr Wesens von mir, als ich verdiente. — Wahrschein= "lich sprach Frau Tribolet Hallern von mir, und diefer "ließ mich durch fie einladen ihn zuweilen als Geiftlicher "zu besuchen. - Die Idee, den großen Mann als Geel= "sorger zu besuchen und zu unterhalten, fiel mir schrecklich "fchwer, — ich wollte es im Ernste ablehnen; Frau Tri= bolet versicherte mich aber, ich werde Sallern desto gewisser "gefallen, je einfältiger ich mit ihm über Religion sprechen "werde. — Ich magte es endlich, aber nur unter dem "Bedinge, daß Frau Tribolet mich zum ersten Male ein= "führte, und so schüchtern und beklommen ich mich ihm "gegenübersetzte, so wohl ward mir sobald bei ihm, als "Er im Geiste Johannis mit mir sprach 2).

Die Stürme der Revolution gingen Wyttenbach sehr nahe; denn als Geistlicher und als Mitglied des Bernerisschen Erziehungsrathes machte er die traurigsten Erfahrungen über den Berfall von Kirche und Schule, und über die zunehmende Sittenlosigkeit. "Unsere traurigen Zeiten,"schrieb er am 27. August 1800 in sein Tagebuch, "die in "denselben herrschenden Ungerechtigkeiten, die Machinationen "unseren Obern zur Stürzung des Christenthums, die

²⁾ Whttenbach der sich viel Mühe darum gab, daß Hallers Andenken durch ein bescheidenes Monument geehrt werde, notirte am 6. Juni 1810 in sein Tagebuch: "Nachmittags war ich lange im botanischen Garten, und sahe zu, wie Hallers Büst e in aller Stille auf den Cippus von schwarzem Marmor durch drei Steinhauer gesetzt wurde. An andern Orten wäre dieß mit einer Art Feierlichkeit geschehen; im gleichgültigen Bern aber denkt Niemand daran."

"Untreu fo vieler Lehrer an der Religion, die Insubordis "nation der jungen Beiftlichkeit, die Diffolution der Schulen "zu Stadt und Land, die ftete zunehmende Ausgelaffenheit "und Anarchie 2c. 2c., die himmelschreienden Druckungen "der Franzosen, die aus den verunglückten Cantonen an "unsere Hulfsgesellschaft einlaufenden traurigen Berichte 2c., "alles dieses führte mir taufend Gegenstände zu, die mir "mit lauter Stimme zuriefen: Der herr suche unfer "Land heim, aber es laffe fich niemand beffern "- der Berr rufe, aber es antworte niemand "- wir machen des Abweichens ftete mehr, je "mehr wir geschlagen werden. Ich versuchte in einer "Reihe von Predigten die Berdorbenheit des Menschen und "ihre Ursachen und Folgen — die Ursachen des Haffes "gegen den Erlofer - die Bewegungsgrunde zur Befferung "- die Rechenschaft am Tage des Gerichtes, - meiner "Gemeine vorzutragen. Gott moge meine schwachen Be= "mühungen gesegnet haben! Die feit einigen Monaten an "den hiefigen Erziehungerath eingekommenen Berichte über "die Schulen des Rantons find außerst kläglich - die "Kinder werden vernachläffigt — den Lehrern ihr Gin= "kommen geschmälert; sie selbst sind der Parteisucht der "revolutionaren Municipalitäten und des niedrigften Bobels "bloß gefett - Sectirer und geheime Zusammenkunfte "werden geduldet - die Wiedertäufer laffen ihre Rinder "nicht mehr taufen - die ungerechtesten Mighandlungen "der Pfarrer auf dem Lande werden geduldet - felbst "die Schulen in der Stadt werden durch jacobinische Pro-"visoren nach Wohlgefallen geführt — die Studiosen der "Akademie nehmen schrecklich ab, die übrigbleibenden tropen "ungestraft ihren Professoren, und die Candidaten dem "Rirchenrath und werden noch dazu von der hiefigen Ber= "waltungskammer in Schutz genommen. — Je tiefer man "in die schrecklichen Geschwüre unfere Baterlandes hinein= "schaut, desto unheilbarer zeigen sie sich, herumfressend wie "ein Rrebs, ftinkend wie die Beft, die durch ihre Unftedun= "gen nach und nach Alles zu Grunde richten wird, wenn "Gott nicht bald erbarmend spricht bis hieher und

"nicht weiter follt ihr wuthen - ja, auch die Pfor-"ten der Solle werden dein Reich, o Gott! nicht übermal= "tigen." — "Um 4 Uhr war Convent," liest man unter den 10. März 1805, "wo uns angekundigt wurde, daß "der Rleine Rath beschloffen, die Candidati S. Ministerii "sollen wieder den Eid zu der Confessio helvetica schwö= "ren. Dieser Schluß des Rathes gefiel nicht allen Glie= "dern des Convents, da man während der Revolutionszeit "nur ein Sandgelübde von dem Candidaten begehrte, und "damals auch die abscheuliche Meinung gefallen war, man "folle von den Candidaten nichts anderes begehren, als "daß fie versprechen, fie wollen die Bibel, jeder nach feinen "Renntniffen und feinen Gewiffen, dem Bolte erklaren; wel-"ches fürchterliche Folgen gehabt haben würde, da damals "viele Candidati waren, welche die allerelendeste Unwissen= "heit an den Tag legten. Dies zeigt, welcher Beift da= "mals einige Stadtgeistliche beherrschte und leider noch jest "beherrscht." — Am 18. Juni 1805 endlich schrieb er in sein Tagebuch: "Gut! daß man die Diebe wieder henkt: "hätte man aber dies während der Revolution gethan, so "würde ein großer Theil der damaligen Regierung dies "gerechte Schicksal gehabt haben."

Ein schönes Zeugniß für das Zutrauen, das Wytten= bachs Mitburger in seine geiftliche Wirksamkeit setten, liegt in den vielen Privatunterweisungen, die ihm übertragen wurden, - namentlich wurden ihm zu diesem Zwecke häufig Söhne und Töchter aus den ersten Familien anvertraut. Auch den öffentlichen Unterweisungen, den Schul- und Krankenbesuchen 2c., widmete er viele Zeit. Zum Tode verur= theilte Berbrecher hatte er oft zu besuchen, und sie auf ihrem letten Bange zu begleiten; wie glücklich war er, wenn es ihm gelang sie zu einer bessern Einsicht zu brin= gen, wenn er fie von feinem geiftlichen Trofte durchdrungen mit driftlicher Ergebung hingehen fah. Mit eindringlichem Buspruche hintertrieb er manchen Eid, und die vielen ehe= gerichtlichen Audienzen, die er in den Jahren 1803—1808 als Mitglied dieser Behörde gewähren mußte, benutte er stets um zum Frieden zu reden. Doch war er froh, als

er seine Entlassung aus dem Chegericht erhalten konnte; denn das Durchlesen der langen Proceduren, und die fast jede Woche wiederkehrenden feche und noch mehrstündigen Sitzungen waren ihm zu zeitraubend und anstrengend. "Bon 8-2 Uhr faß ich," schrieb er am 19. December 1808. "im Obern Chegerichte, und vernahm ichon hier, daß "man auf mein Begehren mich aus diesem Tribunal ent= "laffen, und den herrn Decan 3th mir zum Rachfolger "gegeben habe. Go lästig mir immer dieses Tribunal war, "fo unangenehm mir feine Geschäfte fielen, so schwer mir oft meine Berantwortung dabei auf dem Gewiffen lag, "so wohl thaten mir dagegen die hundert Thaler, die ich "nun weniger haben werde; aber das frühe Ausgehen im "Winter behagte meiner Gesundheit nicht, und ich mußte "um meine Entlaffung bitten. Gott wird fonft im Runf= "tigen mir durchhelfen, obwohl meine Kinder immer größere "Ausgaben erfordern." — Später von der Regierung zum Mitgliede der Curatel und des Schul= und Kirchenrathes gewählt, hielt er in keiner diefer Behörden lange aus. "Bon meiner von 1813-1815 befleideten Curator=Stelle "an unserer Akademie begehrte ich," schreibt er in seinen Reminiscenzen, "darum fo geschwind meine Entlaffung, weil "ich nur zu deutlich einsah, daß ich darin wenig Gutes "zu Stand zu bringen vermochte, und meine Gesundheit "mir damals auch gebot, mich zuruckzuziehen. — In glei= "chem Falle befand ich mich im Jahr 1821 mit dem Schul-"und Rirchenrathe unsers Kantons, in welchem ich von "1816 bis im Marz 1821 Mitglied zu fein die Ehre hatte. "Der Beift der Zeit sowohl als auch meine zunehmende "Engbruftigkeit und immer fchwächer werdenden Augen "zwangen mich, meine Demission zu fuchen." Nichts desto weniger war die Regierung mit feinem Wirken in beiden Behörden fehr zufrieden, und begnügte fich nicht damit ihm daffelbe bei Anlaß seiner Demiffionsbegehren bestens zu verdanken, sondern machte ihm beide Male einige Tage nach feiner Entlassung nicht unbedeutende Beldgeschenke, die sie mit Schreiben begleitete, welche fie und Whttenbach ehrten. Das eine dieser Schreiben lautete:

"Schultheiß und Rath der Stadt und Republik Bern. Unser Gruß bevor. Wohlehrwürdiger und Wohlgelehrter, lieber und getreuer Burger und Pfarrer.

"Bei gehabtem Anlaß haben wir uns mit Freuden des ehrenvollen Ansehens erinnert, das Ihr Euch durch Eure ausgebreiteten Kenntnisse in der Naturgeschichte im Auslande erworben, und des noch größern Berdienstes ihrer nüplichen Anwendung im Vaterland mittelst der darüber im medizinischen Institut und auch seither in öffentlichen Vorlesungen ertheilten Unterrichts, mittelst sorgfältiger Ordsnung und Besorgung der verschiedenen Naturhistorischen Sammlungen auf der hiesigen Stadtbibliothek und des Botanischen Gartens bei derselben.

"Da es nun zu unsern angenehmsten Pflichten gehört das Verdienst anzuerkennen, so haben wir beschlossen, Euch durch gegenwärtiges unsere Achtung, unsere Zufriedenheit und mittelst des beiliegenden Geschenks unser Wohlwollen zu bezeugen, und Euch aufzumuntern ferners und wie wir hoffen noch lange Zeit fortzusahren, durch die musterhaste Sorge der Unterhaltung und Vervollkommnung der hiesigen Naturhistorischen Sammlungen und durch Verbreitung nützlicher Kenntnisse Euern Mitburgern und dem Vaterlande nützlich zu sein.

"Gott mit Euch.

Bern, den 11. Dezember 1815.

Der Amts=Schultheiß, **R. von Wattenwyl.** Der Rathsschreiber, Gruber.

Von allen Ehrenstellen, die der Staat Wyttenbach übertrug, behielt er am längsten, nämlich bis 1826, die eines Bergrathes. Schon 1803 vom damaligen Finanz=rathe mit dieser Stelle betraut, hatte er zugleich die ehren=volle Einladung erhalten, die übrigen Mitglieder für diese Behörde selbst vorzuschlagen, und als er Herport und Morel dafür bezeichnete, wurden diese ohne weiters ansgenommen. So war der Bergrath nach seinen Wünschen componirt, und da überdieß die vorliegenden Geschäfte ganz

in sein Lieblingestudium, die Naturgeschichte, einschlugen, gehörte dieser Wirkungefreis zu den angenehmsten, die er fich denken konnte. — Eben so freudig wirkte er, wie schon in der ersten Abtheilung erwähnt murde, mehrere Jahre als Lehrer der Naturgeschichte am medizinischen Institute, - dieser von der alten Academie über die Revolutionsperiode hinaus nach der neuen Academie führenden Brücke. Sein Unterricht war ungemein anregend, wie schon die Unsprache beweist, die er bei Eröffnung des Wintercurses am 4. Nov. 1800 an seine Zuhörer richtete: "Ja ich "kann Euch feierlich versichern, wertheste Junglinge," fagte er damals unter Anderm, "daß ich alle jene Stunden mei= "nes Lebens, die ich der Naturgeschichte habe schenken "können, unter die unschuldigften und sußesten gablen muß. "Wenn Kummer meine Tage vergiftete, wenn die Last der "oft unangenehmsten Geschäfte mich niederdrückte; wenn "ernsthaftere Anstrengungen mich zu längerer Arbeit un= "tüchtig machten; wenn ich mude oder mißmuthig, oder "betäubt aus dem Betummel der Menschen mich in meine "Belle zuruckzog, und da kein Freund, kein Buch, nichts "anderes außer mir, meiner nach Stille lechzenden Seele "zum Troft gewesen mare — o so fand ich, mas mein "Herz verlangte, im prunk= und anspruchlosen Umgange "mit meinen gesammelten Naturschätzen, bei benen ich alle "Revolutionen vergaß, alle Berdrießlichkeiten verscheuchte, "und fuße, fanfte Stille und Erquickung in vollem, reichem "Maße wiederfand." Sätte er nur seiner Reigung folgen können, - hatte er nicht fürchten muffen, fich nach und nach feinem geiftlichen Umte zu entfremden, und feine heranwachsenden Kinder zu vernachläffigen, — und hätte ihn nicht Manches an der Organisation der neuen Acade= mie gestoßen, so ware er wohl auch an diese als Professor der Naturgeschichte übergetreten. Go aber glaubte er auf Ostern 1805 den Schluß seiner naturhistorischen Vorles sungen setzen zu mussen. "Heute von 4—5 Uhr," schrieb er am 14. März 1805, "war Versammlung des Medi=
"cinischen Instituts, wo ich mich erklärte, daß ich "nach Oftern teine Borlefungen mehr über Ratur= "geschichte halten wolle, — weil ich lange genug "im Ungewissen gearbeitet, mit der neuen Organisation der "Academie lieber gar nichts zu thun haben möge, und nun "froh sei endlich wieder allein zu meinen Pastoralpflichten "zurückzukehren, wovon ich seit der Revolution nur zu oft "und zu sehr sei entsernt worden." Und am 1. April 1805 "erklärte er nochmals: "Bon Ostern an werde ich keine "Borlesungen über Naturgeschichte mehr halten, sondern "mich bloß auf meine Pastoralstudien und Functionen zu"rückziehen. Seit der unseligen Revolution habe ich mich "zu so vielen fremden Geschäften brauchen lassen, daß da"durch meine eigentlichen Berussgeschäfte sehr oft leiden "mußten. Ueberdem rückt mein Alter heran, ich wünschte "mehr Zeit meinen Kindern geben zu können, die ich bis"her sur schweres Geld andern zum Unterrichte anvertraute,

"um dem Bublico meift gratis dienen zu konnen."

Wyttenbach diente nicht nur dem Staate, sondern auch noch speziell seiner Vaterstadt: So findet sich noch ein vom 13. Januar 1792 datirtes Schreiben vor, worin ihm nebst Anweisung auf "ein Faß Welschen Beins" für den Unterricht gedankt wird den er "schon sint einigen Jahren den Waisenknaben in der Naturhistorie" ertheilt habe. — So wandte er auf seiner Bunft seinen vollen Einfluß zu Bunften armer, aber talentvoller Baifen an, die gerne studiren wollten, während die Borsteher fanden, das kofte zu viel, - ein Sandwerk zu lernen komme viel wohlfeiler; ohne seine kräftige Berwendung ware sowohl ein vor menigen Jahren verstorbener, ausgezeichneter Lehrer der Theologie (Prof. Lut), ale ein noch lebender, vortrefflicher Schulmann Schuhmacher geworden. — In der Lesegefellschaft versah er lange Jahre das Amt eines Seckelmeisters, ver= schrieb und catalogisirte die neuen Bücher 2c. — Im November 1808 wurde er in die städtische Bibliothekcommisfion gewählt, und blieb bis 1826 ein thätiges Mitglied derselben. Leider gelang es ihm nicht den bald nach seinem Eintritte entstandenen Streit zwischen dieser Behörde und der Naturforschenden Gesellschaft wegen der Besorgung des naturhistorischen Museums beizulegen; die erstere wollte

eben regieren, - die lettere, gestütt auf ihre Berdienste, freie Hand behalten, — keine der andern nachgeben. "Es "herrscht," schrieb Wyttenbach am 27. Januar 1809, "eine "unangenehme Spannung zwischen der Bibliothekcommif= "fion und der Gesellschaft Naturforschender Freunde, welche "die Beforgung der Gallerie feit einigen Jahren übernom= "men, und diefes Mufeum in einen schönen Stand gefet "hat. Beide Corpora fehlten gegen einander, bis es zum "Bruche tam, und die lettern die erstern beim Stadtrathe "verklagten. Ich habe es auf mich genommen zwischen "beiden, wo möglich, eine bessere Harmonie zu wege zu "bringen." Aber die Kluft war schon zu breit, als daß ihr Wyttenbach Meister werden konnte, und unter dem 17. März liest man: "Ich war von $3-4^{1/2}$ Uhr in der "Bibliothekcommission, wo nun die Antwort vom Stadtrath "vorgelefen murde, daß wir der Raturforschenden Gesellschaft "auf ihr Begehren die Schluffel und die Gallerie sub In-"ventario abnehmen. Diefer übereilte Schluß, erzwungen "durch einige leidenschaftliche Chicanen, wird gewiß dem "Museum zu großem Nachtheil dienen - je m'en lave les mains. "Ich war immer gegen diefen absurden Methodus procedendi, "aber vergeblich. Nun soll ich mit dem Bibliothekar diese "Uebernahme auf mich nehmen — ich werde schauen wo= "hin die absurde Sache noch gehen wird." Gewiß war diefe Lösung des natürlichen Bandes zwischen dem Museum und der Naturforschenden Gesellschaft damals und noch jest nach beiden Seiten bin zu bedauern; aber es ging eben auch fo. Die Bibliothekcommiffion ftellte aus Wyttenbach, Ratheberr Saller, Professor Meisner und Bergrathe-Adjunkt Tscharner (die alle auch Mitglieder der Naturforschenden Gefellschaft waren) ein eigenes Comite für das Museum auf, und dieses verfäumte nichts zur Sebung desselben; Wyttenbach war die Seele desfelben, und er verdient die Anerkennung vollkommen, die ihm die Stadtverwaltung bei Unlaß feines Demissionsbegehrens in folgendem Schreiben zu Theil werden ließ:

"Wohlehrwürdiger Berr Bfarrer!

"Der Stadtverwaltung hat ihre Bibliothekcommission Euer Wohlehrwürden Begehren um Entlassung als Mitzglied dieser Behörde, — begründet auf Dero Alter von 78 Jahren, — vorgetragen. Bei diesem Motiv dürsen Mnhgnhhn. nicht anstehen, Ihnen zu entsprechen, und entlassen daher Sie, Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer, aller Obliegenheiten eines Asessowische Bedauern, daß dieselbe an Ihnen einen Mitarbeiter von ausgezeichnetem Berdienst verzliert.

"Euer Wohlehrwürden haben fich nicht nur an diefer Stelle, seit mehr als 20 Jahren mit unverdroffenem Eifer die Beförderung der Wiffenschaften überhaupt angelegen fein laffen, fondern feit einem halben Jahrhundert als gelehrter Naturforscher, durch die gemeinnützige Anwendung Ihrer ausgebreiteten und grundlichen Kenntnisse in allen Theilen der Naturwiffenschaften, um das hiefige Museum und alle Freunde der Naturkunde ausnehmend verdient ge= Empfangen Sie, verehrter Herr Pfarrer, für Ihre daherigen, allgemein anerkannten, unvergeglichen Bemuhun= gen zum Besten unserer Baterstadt den verbindlichsten und warmsten Dank der Vorsteher derselben; mit dem berglichen Wunsche, daß es der gütigen Vorsehung gefallen möge, die Tage Ihres Alters unbeschwert und heiter verfließen zn laffen, und Ihnen auch vergönnt seie, das Museum noch mit Ihrer gutigen und belebenden Theilnahme zu erfreuen.

"Womit die Stadtverwaltung die Versicherung der Euer Wohlehrwürden gewidmeten wahren Hochachtung ver-

bindet.

Bern, 20. April 1826.

Der Präsident der Stadtverwaltung,

G. J. v. Frisching. Der Stadtschreiber, Behender.

In seinen jüngern Jahren hatte sich Wyttenbach, wie die erste Abtheilung zeigte, fast ausschließlich litterarischen und naturhistorischen Arbeiten hingegeben, — später dagegen

trat die geiftliche Wirksamkeit mehr in den Vordergrund, - die Naturgeschichte diente mehr nur zur Erholung, ja Wyttenbach machte sich oft fast Vorwürfe ihr so viel Beit gewidmet zu haben, und nur der Gedanke, durch fie von manchen andern Berirrungen abgehalten worden zu fein, konnte ihn tröften. "Den Tag der Admission zum "h. Abendmahl," schrieb er im März 1801, "werde ich "nicht vergeffen — die fürtrefflichen Borftellungen des ehr= "würdigen Professor Rodolph rührten mich, doch noch viel "inniger und bis zu heißen Thranen das Gebet, welches "er nachher aus unserer gewöhnlichen Lithurgie uns vor= "lafe. Mit frommen, kindlichen, redlichen Borfagen genoß "ich das h. Abendmahl in der Rydeckfirche auf Oftern 1765 "zum ersten Mal, und wollte Gott, ich ware allen meinen "damals gethanen Gelübden bis jest immer treu geblieben. "Aber Leichtsinn, Lufte, Berftreuungen, ja meine Studien "selbst, führten mich so ungahlige Mal auf Irrwege, daß "ich aus Erfahrung fagen fann: Wer kann merken wie "oft er fehle! Meine Religionskenntnisse waren damals "noch fehr oberflächlich, lagen mehr im Berftande, als daß "fie mein Berg erwärmt hatten, und ich hatte wenig Be= "gierde in diesen beseligenden Renntniffen zuzunehmen und "mich in der That zu veredeln. Meine ganze Begierde "ging dahin, ein gelehrter Mann zu werden, anstatt daß "ich vor Allem aus hätte suchen sollen als Chrift zu leben. "Ich hatte Niemand, der mich dazu aufmunterte — Alles "reizte mich vielmehr irdische Kenntnisse zu sammeln. "diese Liebe zu den Wiffenschaften, meine Armuth, der Un-"terricht den ich Andern zur Gewinnung einigen Geldes geben mußte - dieß Alles hielt mich von schlechten Ge= "fellschaften ab und schütte mich gegen taufend Berführun= "gen, unter denen fo viele meiner Cameraden oft erlagen "und unglücklich wurden." — "Nur in meiner Jugend," "liest man in seinem Tagebuche unter dem 2. Dezember "1806, "hatte ich Ehrgeiz und wollte ein Gelehrter wer= "den und Bucher fchreiben, - mein Lieblingegegenftand "war die Naturgeschichte des Baterlandes zu schreiben, wozu "ich auch nicht unbeträchtliche Sammlungen gemacht habe.

"Ich saber bald ein, daß ich nicht Kräfte noch Genie genug "habe, mich durch Gelehrsamkeit auszuzeichnen, und daß "Ruhm und Weltehre ein Dunst sei. — Je länger ich nun "lebe, desto deutlicher sehe ich ein, daß es im eigentlichen "Sinn wahr ist qui bene latuit, bene vixit. Wäre mein "ehmaliger Wunsch erfüllt worden Prosessor in der Naturzgeschichte zu werden, wie wenig Zeit bliebe mir jetzt über "zu meinen wichtigern Geschäften, zur Theologie, zur Vorz"bereitung zur künstigen, nun für mich nicht mehr fernen "Ewigkeit. Herr, alle deine Wege sind Weisheit und "Güte. Jetzt habe ich Gottlob so wenig Hang und Neiz"gung mich empor zu schwingen und nach Ehrenstellen zu "streben, daß ich vielmehr nichts so sehr wünsche, als mich

"je langer je mehr zuruckzuziehen."

Ueber Wyttenbachs religiöse Richtung geben mehrere Stellen seines Tagebuchs den unverfänglichsten Aufschluß. So schrieb er z. B. am 1. Jan.: 1801 ,,3ch machte Bekannt= "schaft mit mehreren Devotionsbuchern, die man in "unsern Tagen schwärmerisch nennt, worin ich aber das "wahre Evangelium von Jesu Christo dem Gefreuzigten "finde, und mich darum fehr oft mit ihnen beschäftigte. "Borzüglich fand ich vielen Troft in Terftegens Werken, "welche der Graue Mann fehr empfiehlt; ich ließ die mei= "ften derfelben für unfere Erbauungsgesellschaft kommen, "und habe schon viele derfelben durchgegangen. Go erhielt "ich auch Jungs Schlussel zu seinem Beimweh, "worin er die Wege fehr deutlich zeigt, welche der Christ "durch alle Staffel der Prüfung und Veredlung durchwan= "dern muß; ein Buch, das in unfern gegenwärtigen Zeiten "und bei denen gang Europa drohenden Gefahren, jedem "Christen von außerordentlichem Nuten ist und tröstend "wird." — Die eben erwähnte Erbauungsgesellschaft hatte er im Jahre 1798 in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Berport gestiftet. Sie sollte den 3meck haben, "das Reich "des Erlofers in ihrem Wirkungsfreise aufrecht zu erhalten "und dasselbe in der Stille unter den Menschen auszu= "breiten," und ging nach und nach in die jest noch be= stehende Bibelgesellschaft über, deren Bräfidium Wyttenbach

bis an's Ende seines Lebens bekleidete, und deren öffent= liche Berfammlungen er, fo lange es feine Rrafte nur irgend gestatten wollten, mit Gebet und Jahresbericht eröffnete. Seine vielfachen Bekanntschaften mit Bridges 3), Macawlen, Steinkopf und andern Mitgliedern der Muttergesellschaft in London, brachten auch die Bernerische Bibelgesellschaft in nahere Berbindung mit diefer lettern, und veranlaßten manche namhafte Geschenke, die ohne Wyttenbach schwerlich in solchem Maße geflossen waren. Mit Recht widmete daber Professor Sunerwadel 4), sein Nachfolger im Brafidium der Bibelgesellschaft, seinem Andenken herzliche Worte der Anerkennung: "Nun ist er uns entriffen," schloß er, "uns "bleibt sein Andenken — und wir hoffen es, der Segen "seines Wirkens wird unter uns fortdauern - und der "Berr, der mit ihm und seinem Wirken war, wird ferner "auch mit uns fein." — Ungefähr gleichzeitig mit der Erbauungsgesellschaft stiftete Wyttenbach im Berein mit Selfer Gruner die Prediger=Communbibliothet, und aus dieser ging 1808 auf Anregung vom Spitalprediger Ris eine ascetische Gesellschaft hervor, deren Prafidium ebenfalls Wnttenbach übertragen murde.

"Das unbeschreibliche Elend," schreibt Wyttenbach am 26. April 1800, "welches jetzt unser unglückliches Helvetien "druckt, die zahllosen Unglücke, welche einige Kantone durch "den Krieg getroffen haben, erregten in den minder versunglückten Kantonen fast allgemeines Mitleid, und schon "seit langem strömten von aller Orten her Almosen herbei, "welche durch verschiedene freiwillige Hüssgesellschaften ges"sammelt und in den bedürftigsten Gegenden vertheilt wurs

4) Nachricht von der 13. öffentlichen Versammlung der Bibel-

gefellschaft in Bern. 1830.

³⁾ Whttenbach sagt von ihm: "Der erste Engländer, mit welschem ich in nähere Befanntschaft zu kommen das Vergnügen hatte, war der ehrwürdige und religiöse Doctor Bridges, ein frommer englischer Prediger, der sich im Jahr 1774 in Lausanne mit mir freundschaftlich verband, und bis in mein spätes Alter mir treu geblieben ist, mir auch seit einer langen Reihe von Jahren die angenehmsten Verbindungen mit England verschafft hat."

"den. Auch der respectable Bürkli von Zurich 5), ehma= "liges Rathsglied daselbst und berühmter Dichter, wollte "etwas zur Unterstützung der Elenden thun, und legte dem "Bublicum einen Pranumerationsplan auf eine neue Aus= "gabe seiner Gedichte vor, worin er Decan 3th, helfer "Mäuslin, Helfer Stephani und mich zu Collectoren "und Distributoren bestimmt. Ich schickte hierauf die ge= "druckte Ankundigung aller Orten bin an meine Bekann= "ten, und hatte das Glück ziemlich viele Branumeranten "zu bekommen. Dies veranlaßte aber auch andere Bei= "fteuern von folchen, die nicht auf Burkli's Gedichte un= "terschrieben, und fo erhielt ich an freiwilligen Steuern aus "Samburg 2700 Franken, und neben diefem Gelde liegen "noch für Burtli's Gedichte bei mir 480 Franken, — auch "800 Franken von Leipzig. Decan Ith bekam noch gro-"Bere Summen von Roppenhagen und aus Deutschland. "Sowohl er als ich haben bisher einige Summen von "diesem Gelde ausgetheilt. Gestern vereinigten wir uns "in ein Comite, um gemeinschaftlich an der zweckmä= "sigen Vertheilung dieser Gelder zu arbeiten, wobei wir "die ganze Summe in drei Claffen theilten: 1) fur Er= "ziehung der Rinder; 2) für die gegenwärtigen dringend= "sten Bedürfnisse; 3) für die zukunftigen noch ungewissen "Borfalle, eine Summa sacra, die, wenn Gott Frieden "schenkt, vorzüglich aledann foll angewandt werden. Seute "brachte mir herr Chirurg Leuch von Appenzell eine in "Paris gesammelte Steuer von 2906 livres de France zur "Bertheilung unter die verunglückten Cantone." Wytten= bach und seine Collegen gedachten durch dieses Comite den Rern einer Centralhülfsgesellschaft für die ganze Schweiz zu bilden, in der fich alle übrigen Gefellschaften, die fich in der Schweiz zu ähnlichem Zwecke gebildet hat= ten, auflösen follten. Dies gelang ihnen zwar nicht voll= kommen; aber dennoch war ihr Wirken ein gesegnetes, und es gingen ihr von 1800—1806 nicht weniger als 50808 L.

^{5) 1745—1804,} Herausgeber der Schweizerischen Blumen= lese, Ihrich, 1780—1783. 3 Theile.

9 Bagen ein, von denen über 13000 Liv. auf Subscriptio= nen für die Gedichte Bunftmeifter Burkli's zu fegen waren 6). Diese Gesellschaft, die von Anfang an nur für diesen be= stimmten 3weck und nie für längere Dauer bestimmt mar, löste fich 1806 nach vollbrachtem Werke auf. "Seute," schrieb Wyttenbach am 15. August 1806, "hatten wir die "lette Busammenkunft unserer Centralhülfegesellschaft "für das verunglückte Selvetien, in welcher ich bisher die "Besteuerungen der drei kleinen Cantone und der ebema= "ligen italienischen Bogtepen besorgt hatte. Die General= "rechnung wurde geschlossen, und der Rest des noch vor= "handenen Geldes zur Bertheilung dem stiftenden Comite , überlaffen."

Ein Hauptzug von Wyttenbachs Charakter war feine große Dienstfertigkeit. Namentlich blieb er bis auf feine spätesten Tage unermudlich, Taufenden von Einheimischen und Fremden theils die öffentlichen, theils seine Privat= sammlungen zu zeigen, und durch belehrende Bemerkungen ihren Genuß zu verdoppeln. Gewohnt, über alle Borfallenheiten Notigen, Controlen, Tagebücher 2c. zu führen, finden sich auch die wichtigern diefer Besucher verzeichnet, und es scheint nicht ohne Interesse zu sein, einige derfelben fammt den beigefügten Notizen zur Erganzung der in der ersten Abtheilung aufgezählten Freunde und Corresponden=

ten Wyttenbachs hier aufzunehmen :

"1774. Am 6. August hatte ich Herrn Murran, Leh= "rer der Anatomie zu Upsala, zum Dejeuner bei mir. Er "durchsahe die Decandria meines Herbarii und fand ver= "schiedene Pflanzen, die ihm Bergnugen machten, und die "ich ihm zum Geschenke gab. Er halt gar nicht vieles auf "Sallers großem Werke über die Schweizerpflanzen, und "Scheinet ganz allein für Linnæum eingenommen zu fein. "Singegen vergöttert er den Sallern in Absicht auf feine "anatomischen und physiologischen Werke, und bezeugte mir,

⁶⁾ Bericht der Central-Hülfsgesellschaft in Bern über die Berwaltung der ihr jum Besten verunglückter Schweizer zuge= fommenen Gelder. Bern, 1806. 8.

"schätzt werde. Herr Murray ist ein Discipel des großen "Linnwus, und hat sehr familiar mit ihm gelebt. Er sagt, "er sei ungemein ernsthaft, wenn Jemand zu ihm komme, "und lasse den Fremdling eine lange Zeit allein reden, ihn "zu kennen. Wenn er ihm dann gefalle, so sei er unge"mein freundlich gegen ihn, lade ihn oft zu sich ein, und "sei der beste, dienstfertigste und unterrichtendste Freund:
"gefalle er ihm aber nicht, so lasse er ihn sehr bald von sich."

Göthe. — Göthe schrieb nachher aus Beimar **1779**. am 18. Februar 1780 an Wyttenbach: "Mit Bergnügen "erinnere ich mich der wenigen, angenehmen und lehrreichen "Stunden, die ich bei Ihnen zugebracht, und nehme mir "die Freiheit, Sie an das versprochene Exemplar Wagneri= afcher Prospecte zu erinnern. Sollte es etwa schon abge= "gangen fein, so bitte ich um einige Worte Rachricht. Auf "unfrer übrigen Reise durch die Schweiz bin ich Ihrem "guten Rathe gefolgt, und habe mich sehr wohl dabei ge= funden. Wir find fo glucklich gewesen, bei schönstem "Wetter und ohne den mindeften Bufall auf Benf, Cha-"mouni, über Trient ins Wallis, daffelbe gang hinauf, "über die Furta und Gotthardt und den vier Waldstätter= "see nach Luzern zu kommen. Saben Sie die Gute, wenn "Ihnen die Zeit übrig bleibt, mir in der Folge Ihre mert-"würdigen Entdeckungen mitzutheilen und bleiben Sie mei= "ner Sochachtung versichert."

"1786. Monsieur le Général de Pfyffer de Lucerne, "auteur du superbe relief des Alpes des IV cantons. — "Monsieur Guillaume Coxe, auteur des lettres sur la Suisse."

"1787. Monsieur Weber, qui a accompagné Cook "dans son dernier voyage autour du monde."

"1789. Mr. Johnston, Anglais, qui voyage avec ses "baromètres et autres instrumens, pour mesurer les hau"teurs des montagnes et les latitudes et longitudes. — Mr.
"Henzy, Gouverneur des Pages du Prince d'Orange 7)."

⁷⁾ Ein Sohn bes unglücklichen Henzi von Bern.

"1790. Hr. Baggesen aus Koppenhagen, der sich hier "mit Igfr. Haller verheirathet hat. — Hr. Kriegsraths= "schreiber Haller führte zu mir Hrn. Dr. Ebel von Berlin. "— Hr. Rosenberg, ein geschickter Maler, welcher für Hrn. "Henzi im Haag nach den Alpen reiset, um daselbst neue "Aussichten zu malen, welche der Wagner'schen Sammlung "zur Fortsetzung dienen sollen."

"1791. Mr. le Comte Grégoire de Razoumowsky,

"der nun der Naturgeschichte untreu geworden."

"1794. Hr. Escher von Zürich 8). Einige bernische "Freunde führten ihn zu mir; auch er beschäftigt sich mit "vielem Eifer und vielen Kenntnissen vorzüglich mit der "Mineralogie. — Hr. De Velay von Payerne 9), ein Lieb= "haber der Insectologie und Kenner der Experimentalphysik. "Er giebt in der letztern Unterricht in Lausanne."

"1800. Hr. Pfluger von Solothurn ¹⁰), Sohn eines "meiner ältesten Bekannten daselbst. Studierte in Jena "Pharmacie und vorzüglich Chymie. Will jest in Solo=

"thurn præparata chemica im Großen machen."

"1804. Die Herzogin Dorothea von Curland." Wht= tenbach begleitete sie im August 1804 ins Berner=Ober= land. Sie schrieb nachher über ihn: "Partout j'ai trouvé "l'homme sensible et empressé d'instruire avec une com-"plaisance extrème dans la personne de Monsieur le Mi-"nistre Wyttenbach."

"1814 hatte ich die Neugierde den Buonaparti= "schen Exkönig von Westphalen zu sehen. Er schickte "mir seinen Adjutanten zu mit der Bitte, einem fremden

⁸⁾ Ohne Zweifel der nachher so berühmt gewordene Linth-Cscher, mit dem Wyttenbach später durch Correspondenz und gegenseitige Besuche in ein sehr freundschaftliches Verhältniß trat. Bergleiche die erste Abtheilung.

⁹⁾ Besonders durch seine elementaren Lehrbücher über Arithmetik, Geometrie, Physik rc. bekannt.

¹⁰⁾ Jest ein ehrwürdiger Greis, hat er vor einigen Jahren Byttenbachs Idee, im Archive der Schweizerischen Naturforsschenden Gesellschaft eine Bibliothek zu sammeln, durch großartige Schenkungen auf das Schönste gepflegt.

"Berrn die Gallerie zu eröffnen: da ich aber nicht wußte "wer er ware, so wies ich ihn an Herrn Professor Meis= ner. Nachher aber vernahm ich, wer er sei, und die "Neugier trieb mich felbst hinzugehen, den Bruder des "feinen Welträubers und Unterdrückers zu feben. "war ungemein höflich, sah Alles mit einigem Intereffe, "fragte mich über Bieles, und schien so wohl mit mir "zufrieden gewesen zu sein, daß er mir Nachmittage durch "feinen Adjutanten aufs höflichste danken ließ. Ich stellte "mich immer ihn gar nicht zu kennen, nannte ihn immer "Monsieur, und war mit ihm wie mit jedem höflichen Frem= "den ohne einige Complimente. Doch hatte ich die Bos= "heit, ihn, gang en passant, auf die ichonen Gifenstufen "von Isola d'Elba aufmerksam zu machen. Er ift von klei= "ner aber angenehmer Statur, hat eine feinem Bruder Na= "poleon ziemlich ähnliche Physiognomie uud fehr lebhafte "Augen, die den feinen Corficaner lebhaft ausdrucken, ohne "das Tigerartige der Augen des Exkaisers zu haben, deffen "Porträts ich bei mehreren Ambassadoren, Talleyrand und "Bentury oft gesehen habe. Gelehrte Kenntniffe keiner Art "konnte ich an ihm bemerken."

"1814. Der General Macawley, welcher über 20 "Jahre in Ostindien gedient und einige Jahre unter Tip= "poo=Zaib Kriegsgefangener war: ein guter Freund von "Dr. Bridges ¹¹), ein eifervoller Beförderer des Christen= "thums Er reisete damals nach Paris um daselbst einen "Bersuch zu machen, mit Chateau= Bryant eine mit der "Londoner Gesellschaft verbrüderte Bibelgesellschaft zu er= "richten, welches aber damals nicht zu Stande kam. Ma= "cawley war seither noch einigemal in Bern, und hat sich

"immer gegen mich als wahrer Freund bewiesen."

"1815 hatte ich das unschätbare Bergnügen den Erz"herzog Johann von Desterreich in unsern Muswis
"herumzuführen, und mit ihm über $1^1/2$ Stunden sehr
"lehrreich zuzubringen. Er ist ein gelehrter, ungemein po"pulärer, liebenswürdiger Mann, ohne einige Prätension,

¹¹⁾ Vergleiche Note 3.

"mit dem ich sogleich wie mit Freunden meines Gleichen "war, und mit Vergnügen entdeckte, wie in sehr viel Fä"chern er ungemein bewandert ist. Unsere alten Schweizer"chroniken mit gothischen Buchstaben lase er so leicht, als
"wenn sie mit Didot'schen Lettern gedruckt wären, zeigte
"sich als geübter Kenner unsere Schweizergeschichte, als einen
"guten Litterator, — kannte auf unsern Reliefs die Berge
"und Thäler, als wenn Er sie selbst bereiset hätte, — im Gar"ten zeigte er viele Kenntnisse in der Alpinischen Flora 2c.
"Mit diesem herrlichen Manne wünschte ich Jahre lang
"leben zu können. Gott erhalte und segne ihn zum Besten

"Europens und zum Vortheile der Wiffenschaften."

Wyttenbach stand in der Regel fruh, fogar im Winter meist schon um 5 Uhr, auf, und benutte die so gewonnene Beit am liebsten zur Lectur bei einer Pfeife Tabat. Dabei excerpirte er sehr viel und außerte sich oft in seinem Tagebuche über das Gelesene, wobei er die mannigfaltigsten Notizen und Gedanken beifügte. Go schrieb er am 18. Dec. 1804: "Da ich nicht schlafen konnte, so stand ich um halb "drei Uhr auf, und las in Kants letten Lebensjahren bis "zu Ende, und zwar mit außerordentlichem Bergnügen. Rant ftarb an Leibes = und Seelenkräften nach und nach "ab — Sallern sah ich dagegen die vier letten Monate "seines Lebens in jeder Woche wenigstens drei Male, und "er blieb bei seinen Seelenfraften bis ans Ende — nur "dann war er finfter und niedergeschlagen, wenn er aufs "Mittagessen geschlafen." — Am 18. Februar 1805 liest man im Tagebuche: "Unter vielen neuen Buchern für un= "sere Lesegesellschaft fand ich den fünften Theil von Spren= "gels Geschichte der Arzneiwissenschaft, wo mir am Ende "die Geschichte des Mesmer'schen Magnetismus in "die Augen fiel, welche mich darum intereffirte, weil diefer "Charlatan auf seiner Reise von Paris mir hier in Bern "einen Besuch machte, und auch einige Jahre nachher, fran-"cisé à la Parisienne, auf seiner Ruckfehr noch einmal zu "mir kam. Er brachte mir das erste Mal, im Jahr 1776 "oder 1777 eine Adresse, weiß nicht mehr woher? suchte "mit vielem Gifer den damals in Bern gewesenen, und nur

"vor wenigen Tagen wieder verreisten Hofrath Zimmer= "mann von Sannover auf, — und bat mich dringendst, "ihn dem großen Saller, den ich damals in seiner Rrant-"heit oft besuchte, zu prafentiren. Saller gab mir diese "Erlaubniß nur nach vielem Wiederstreben und etwas un= "willig. Als wir bei ihm waren, fing Mesmer sogleich "an, seine Theorie gleich einem Charlatan auf einem Thea-"ter zu declamiren, und fehr vieles von feiner Ebbe und "Fluth des magnetischen Fluidi, wie auswendig gelernt, "herzuschreien. Am Ende fagte Saller nur diese Worte zu "ihm: "herr Mesmer, Sie werden noch viele Berfuche ma= "den muffen, ebe ich etwas von Ihrem Magnetismus "glauben kann." Sierauf wendete fich Saller gegen mich, "ber da wie der Butter an der Sonne faß, und redte mit "mir von gang andern Dingen, ohne von Mesmer ferner "Notiz zu nehmen. Als wir endlich beide, so ziemlich be= "troffen, wieder auf die Gaffe kamen, bat mich Desmer, "daß ich ihm Gelegenheit verschaffte in einem unserer Spi= "täler in Gegenwart einiger Aerzte Bersuche anzustellen, "und da Tribolet, Bater, eben Ordinarius war, führte "ich ihn zu demselben, und dieser uns in die Infel, wo "Mesmer in der That an zwo Personen ohne einige Be= "rührung Convulfionen hervorbrachte — wir sahen aber "deutlich, daß feine mit Gold brodirten Rleider, feine char= "latanischen und zauberähnlichen Bewegungen und Zeichen, "feine fremde Sprache 2c. beide Rranten in Schrecken fetten "und dies die Convulsionen hervorbrachte. Sierauf ent= "ließen wir ihn." — Am 12. April 1805 schrieb Wytten= "bach: "Wenn der Berr Bruder Leffings schon nicht alle Blatt= "den Papiers aus dem Bulte des Berftorbenen zusammen= "gelesen, und in den Druck übergeben hatte, so wars kein "Unglück für die Welt gewesen." — Wenn Wyttenbach einmal nicht so früh aufstand, als er es im Allgemeinen gewohnt war, so schalt er sich im Tagebuch einen Faulpelz, ausgenommen wenn er andere Grunde dafür anzu= geben hatte, wie dies z. B. am 4. November 1808 der Fall war: "Ich stand erst um 8 Uhr auf," schrieb er da= mals, "weil ich wenig geschlafen hatte, und durch einen

"lebhaften Traum war aufgeschreckt worden. Ich wollte "von einem Berge in ein Thal hinab, und fahe, daß ich "zu diesem Ende einen großen Umweg machen muffe, wo= "hin ein kleiner Fußweg mich zu leiten schien, auf welchem "ich hastig und unbesorgt hinliefe. Auf einmal hörte die= "fer kleine Pfad auf, und nachdem ich einige Schritte weiter "gegangen, so fand ich mich an einer ganz fenkrechten Wand "kleben, die unter meinen Füßen mehr als Kirchthurmshöhe "hinabstieg, und mich in die Nothwendigkeit sette, mich "über dieselbe hinabzusturzen, weil ich sonst weder vor= "noch ruckwärts mich anders retten konnte. In diesem "schrecklichen Augenblicke erwachte ich Gottlob! aber so war "mein Schlaf dahin. Mein erster fehr lebhafter Gedanke "war diefer: Go führt das Lafter durch angenehme, ficher "scheinende Pfade, man läuft leichtsinnig auf denfelben bin, "bis plöglich man fich auf einem Abgrunde findet, wo un= "vermeidlicher Untergang ift. — Diefer Gedanke murde "mir so lebhaft, als wenn er mir unmittelbar von meinen "für mich forgenden Bater im Simmel ware eingegeben "worden; weswegen ich ihn hierher sete, mit Bitte zu "Gott, daß er mir bei jeder Bersuchung denselben immer "lebhaft erhalten wolle."

Wyttenbachs ökonomische Verhältnisse waren nichts weniger als glänzend. "Mein Ahnvater," erzählt er in einem Dankschreiben, das er 1821 als Vorsteher der Wytztenbach'schen Familienkiste an den sie beschenkenden Gabriel Wyttenbach, gew. Officier in holländischen Diensten, zu richten hatte, "war Pfarrer im elenden wilden Adelbos", den, — mein Großvater mit vielen Kindern war Zollner "am untern Thore, — mein Vater hatte für seine vielen "Kinder ein Aemtchen, das ihm 200 Kronen eintruge, — "ich, sein einziger überlebender Sohn, erzog mich selbst als "früher Waise, nicht nur ohne fremde Beihülfe, sondern "sand auch bei verschiedenen Promotionen diesenigen gegen "mich, die doch mit mir den Namen Wyttenbach trugen. "Unterdessen aber half mir Gottes Güte bis zu den ersten "geistlichen Stellen in unserer Stadt empor. Ja, bis hies", her hat der Herr mir bis in mein 73stes Jahr treulich

"geholfen! Ich vergesse den Druck, unter welchem ich meine "Jugend habe zubringen muffen: denn eben diefer zwang "mich zur Bescheidenheit und Arbeitfamkeit und Läuterung "- fo daß ich in aufrichtiger Berfohnlichkeit fagen kann: "Gie wollten es bose mit mir machen; der Berr hats gut "gemacht!"" — Wenn sich auch Wyttenbach später durch seine Beamtungen und seine schriftstellerischen Arbeiten schöne Summen erwarb, und manche Gefchenke von Behörden und namentlich auch von Englischen Freunden in seine Tasche flossen, so brachte er es doch nie auf einen recht grunen Zweig. Ohne eben verschwenderisch zu sein, kosteten ihn seine Liebhabereien, seine Sammlungen, feine Biblio= thet 2c., manch schönes Stuck Beld; er machte gerne Schwei= zerreisen und besuchte häufig Berwandte und Freunde auf dem Lande; ein angenehmer Gefellschafter, sah er hinwieder oft größere Bereinigungen in seinem Saufe; auf ein Bad, das er häufig mit seiner ganzen Familie nahm, schmeckte ihm ein gutes Abendessen vorzüglich gut, — kurz, es gab fo manches zu bestreiten, ohne nur der regelmäßigen Ausgaben für feine nicht eben kleine Saushaltung, und der spätern Unkosten für die Erziehung seiner Rinder, die hö= here Ausbildung seiner Sohne zu gedenken. Am schwer= ften drückten ihn diese Bergaltniffe zur Zeit der Revolu= tion, wo auch die regelmäßigen Einnahmen hin und wieder ausblieben, und es mag hier ein Brief vom 3. Juli 1800 eine Stelle finden, in dem er fein Berg gegen einen mit Einziehung der damaligen Contributionen beauftragten Ber= ner leerte: "Sie haben mir, werthester Mitburger und "Freund," schrieb er ihm, "einige Aufforderungen zuge= "schickt, die mir vorgeschriebene Contribution zu bezahlen, "welche ich bisher darum nicht beantwortete, weil ich wußte, "daß verschiedene meiner Collegen, welche in diefer Ruck-"ficht mit mir ganz in gleichem Falle find, schon ihre Pro-"testationen eingegeben haben. Auf widerholte Aufforderuna "habe die Ehre Ihnen folgendes zu antworten: 1) Wenn "noch Gerechtigkeit lebt und wirkt — fo foll die Regie= "rung mir zuerst die allen Religionsdienern durch gedruckte "Beschluffe zuerkannte, und öffentlich durch gang Selvetien

"bekannt gemachte Bezahlung für meine Dienste, von denen "ich nicht nur nicht entsett, sondern täglich mit neuen Ar= "beiten belastet worden bin, entrichten. 2) Alsdann werde "ich gerne und mit Freuden auch Contribuzionen in Geld "bezahlen — obschon keine Gesetze der Gerechtigkeit vor= "handen find, welche von einem Paffivburger, der un= "gerechter Beife, gleich dem Bergeldstagten und Schallen= "werker, von den Urversammlungen ausgeschloffen wird, Con= "tribuzionen fordern oder fordern durfen. 3) 3ch habe seit "der unglücklichen und fast Alles Gute zerftorenden Revo= "luzion aus dem Eigenthum meiner Rinder leben muffen, "ward durch mir stets neue aufgelegte Arbeiten von der "Erziehung meiner eignen Rinder abgehalten, ward dadurch "außer Stand gefest, durch Nebenarbeiten mir etwas zu "erwerben — ward nicht zum dritten Theile von dem "Staate bezahlt — mußte von dem meinen Rindern ge= "hörenden Eigenthum aufbrechen — muß ist von Schulden "leben und follte noch Contribuzion bezahlen. 4) Ich habe "zur Unterstützung der unschuldig verunglückten Selvezier "mehr gethan, als vielleicht keiner derer, die immer ihre "Ginkunfte bezogen haben — ich kann beweisen, daß durch "meine Bemühungen viele taufend Franken an Geld ins "Schweizerland gekommen find, die nun wills Gott beffer "als viele bisherigen Besteuerungen, sollen durch die Cen= "tralhülfsgesellschaft vertheilt werden. 5) Die Begriffe, die "Religion und Vernunft mir eingeben, rufen mir zu, ich "sei keine Contribuzion schuldig, bis der Staat mich be= "zahlt hat - die Unmöglichkeit, in der ich mich befinde, "diese Contribuzion zu bezahlen, ohne die mich nicht bezah= "lenden Schuldner bis aufs außerste zu betreiben - zwin-"gen mich zu diefer Antwort, die ich Ihnen hier zuschicke. "- Es herrscht in unsern unseligen Zeiten freilich noch "ein Gefet, das der Bajonette, das uns unfere Constitu= "tion vorgeschrieben, und wenn diefes auch hierin herrschen "foll, so werde ich dann schauen, wie ich bezahlen konne, "und werde Gott bitten, daß er mich und meine Familie ,,- bei aller meiner Arbeit vom Morgen bis an den "Abend fürs Publicum ohne einige Bezahlung — nicht

"verhungern laffe. — Wirds im kunftigen nöthig sein, "alles im Vorhergehenden gefagte durch umftandliche Be= "weise zu belegen, so werde ich es, nicht in dem Styl "unserer Tage, sondern mit religiofer Redlichkeit detailliren. "— Mitburgerliche Freundschaft, Liebe und Achtung! 3. "S. Wyttenbach, Pfarrer zum heiligen Geift, Rirchen= "rath, Erziehungerath, Prafident und Lehrer am Medizi= "nischen Institut 2c. aber fast alles gratis." — Daß sich Wyttenbach überhaupt nie mit der Revolution befreunden, und noch später nicht ohne Bitterkeit an das Wegwerfen mancher ihm theuer gewesenen Institution denken konnte, mogen zum Ueberfluffe noch folgende Stellen feines Tage= buches beweisen: "Trauriges Andenken," schrieb er am 5. Marz 1800, "beute find zwei Jahre seit der Einnahme "Berns durch die Franzosen verflossen. Zahllose Ungerech= "tigkeiten und Unterdrückungen waren bei uns die Folge Mitten unter dem ftets bei uns zunehmenden "Elend herrscht dennoch bei Bielen unbegreiflicher Leicht= "finn, man tangt, man spielt an den Sonntagen Comodien, "man schwelgt — und so sehr die Lobredner von Frankreich "unter uns abgenommen, fo find doch noch Biele unsern "Räubern gunftig, weil unter ihrem Schut auch fie rau= "ben zu können hoffen. Ich forchtete eben diese Schlan= "genbrut werde den heutigen Tag durch Farcen und Aus-"gelassenheiten feiern wollen — es geschah aber Gottlob "nicht, und der Tag ging um so viel stiller vorüber, da "jett nur so wenige Frangosen in der Stadt find." Und am "3. April 1809 schrieb Wyttenbach: "Ehemals war der "Dftermontag ein feierliches Fest für unsern gangen "Canton — nun ift er zu einem gemeinen Tage herabge= "funken, den bei Bielen nichts mehr als die Krautkuchen "auszeichnen. Moge er den ehemals Stolzen noch jest "zur Demuthigung dienen, und jeden Chriften zu der Be-"trachtung leiten, wie alles hienieden vergänglich ift. Webe "aber denen, durch welche diese Aergerniffe gekommen find."

Mude von Geschäften, erholte sich Wyttenbach Abends am liebsten im Kreise seiner Familie; bald boten seine Sammlungen Stoff zu belehrender Unterhaltung, bald wurde

ein zweckmäßiges Buch vereint gelesen. Mit seinen Söhnen be= schäftigte er. sich oft speziell, - namentlich mit Rudolf, den er theoretisch und practisch in die Raturwissenschaften einführte. Mochte auch der lebendige Mann hin und wieder einmal aufbrausend oder nach verdrießlichen Audienzen bei übler Laune fein, so war er doch im Allgemeinen voll Liebe und Gemüthlichkeit, und seinem würdigen Tochtermanne stehen noch jest die Thränen in den Augen, wenn er auf ihn zu sprechen kömmt. Nach Mittheilungen seines ehemaligen Bicars, des jett so berühmten Jeremias Gotthelf, hatte Wyttenbach auch feine Feinde, die ihn als "Gaffenlächler und Saushechler" betrachteten, ihm vorwarfen die Erziehung seiner Söhne vernachläßigt zu haben 2c., — aber wer hat nicht seine Feinde? Sein herzliches Berhältniß zu den Sei= nigen, seinen Bermandten, ja felbst seinen Dienstboten, feine Treue an seiner Familie, - fein Ringen nach eigener Bervollkommnung zc. liegen in seinem Tagebuche, an deffen öffentliche Benutung er nie denken konnte, zu offen vor, als daß noch die mindeften Zweifel übrig bleiben konnten. Die wenigen folgenden Bruchstücke aus demfelben mögen den Beweis leiften: "Februar 1790. Mein kleiner "Samuel ift schon Naturkenner, er weiß unter den Samm= "lungen meiner Rupfer das Hippopotamus, Rhinoceros, den "Elephanten, Löwen, Tieger, Panther, den Springhaafen, "die Adler, den Carcharias, Ichneumon, Chamaleon, La= "ternenträger, ze. zu benennen, und macht eine fo gelehrte "Miene dabei wie Linné. Das Faulthier oder Ai gefällt "ihm gar zu wohl, er spricht jedermann davon; nur predige "ich ihm stets, daß er es ja nicht in seiner Unthatigkeit "nachahmen foll. 30. Dezember 1791. An einem "Rartenhause für meinen Sami bis spat in der Nacht gear= "beitet. 1. Januar 1805. Sei denn gegrüßet, Reues "Jahr! mit innigstem Danke gegen den Gott, der mir "bisher so gnädig und langmuthig und unverdient geholfen "hat. Ja, zahllose Wohlthaten schenkte mir der himmlische "Bater im Laufe dieses Jahres — aber, ach — ich bin "leider nicht beffer geworden. Mögen die guten Lehren "Stillings, mit beren erbaulicher Betrachtung ich aus dem

"alten in das neue Jahr hinüber gegangen bin, an mir "gefegnet sein, und mir, unter meines Gottes Beiftand. "zum Leitfaden und zur Aufmunterung dienen. 3. Dctober "1806. Um 8 Uhr vernahm ich den Tod Betters Doctor "Sartmann, der zu Erlach heute um 4 Uhr des Morgens "starb. Sogleich ging ich zu seiner Mutter, der Tante "Sartmann, und rangirte mit ihr die Anstalten zur Be-"grabniß. Gott! fo ftirbt benn einer meiner Berwandten "nach dem Andern vor mir bin — jungere finken zu meiner "Seite, und ich bleibe über — Gott, lehre doch auch mich, "daß ich sterben muß — und mich frühe genug dazu vor= "bereite. 31. October 1806. Die Winterbeschäftigungen "fangen den fünftigen Montag wieder an, und Gott moge "mir dazu Rraft und Beisheit und Befundheit und Aus-"harrung schenken. Ich wünsche gar fehr diesen Winter "hindurch mehr an der Erziehung meiner Kinder arbeiten "zu können, als meine bisherigen Geschäfte es mir erlaubt "haben: bin ich doch für sie vorzüglich hier. Ich freue "mich auf diese Beschäftigung, und bitte Gott, daß er dazu "seinen Segen gebe! 1. Januar 1808. Das ganze "Jahr war voll Glückes für mich, und nur mit wenigen "Dornen belegt. Meine Frau wird mir immer schätbarer "— ihrer Sanftheit wegen — keines meiner Kinder machte "mir Berdruß — ich sehe fie vielmehr unter Gottes Segen "heranreifen, sich zu rechtschaffenen Menschen bilden, und "mir hoffnung geben, daß fie meines tommenden Alters "Freude und Eroft fein werden, wenn Gott mich bisdahin "erhalten will. Ich war dieses Jahr hindurch nie ernsthaft "frant; fühle dennoch wohl, daß mein Alter heranrückt, "mein Gedächtniß sich schwächt, auch meine Bruft schwächer "wird. Borzüglich foll ich Gott danken, daß er mir die "Snade gibt oft an meinen vielleicht nicht mehr fehr ent-"fernten Sinschied zn denken, gerne mich von den Ber= "ftreuungen der Welt und ihren Ehrenftellen guruckzuziehen, "und je langer je lebhafter die Wahrheit einzusehen: Qui "bene latuit, bene vixit! Gott möge mich ferner leiten "nach seinem heiligen Willen! 7. September 1808. "Ich vernahm zu meiner Bestürzung den unerwarteten Tod

"meines geliebten Freundes und Betters, Gottlieb Stu-"der, Amtschreiber zu Langnau, eines Baters von drei "unerzogenen Rindern. Gott habe seine fanfte, fromme, "liebevolle Seele selig! Er war ein lieber Mann, voller "Talente, vorzüglich in der-Zeichnung, und hinterläßt eine "außerordentliche Menge gut gezeichneter Alpen= und Berge= "Berkettungen, welche auf unsere Burger-Bibliothet sollte "angekauft werden. 12. Februar 1809. Der Abend "war für uns alle sehr traurig. Wir sahen unsere alte "Magd, Magdalena Rocher, allmälig absterben, bis "nach 6 Uhr der liebe Gott fie von allem Elend Dieses "Lebens erlöste. Seit mehr als 50 Jahren diente fie "treu in unferm Saufe, erzoge alle Kinder Bagan zu Ri= "dau, kam nach des Benners Pagan Tod zu uns nach "Bern, und half auch unsere Rinder erziehen. Bor etwa "zwei Monaten hatte sie eine Art von Schlagfluß, und "bon diefer Zeit an ftarb fie allmälig ab. Sanftmuth, "stille Treue, warmes Interesse für meine Kinder, waren "die edeln Sauptzüge ihres Characters, — fehr freute es "mich das Attachement meiner Rinder an fie zu sehen. Der "AUmächtige möge ihr nun im himmel vergelten, Alles, "was fie an uns gethan hat. 15. Februar 1809. Gin "trauriger, thränenvoller Morgen! Ich stand mit meiner "Frau vor 6 Uhr auf, und wir rufteten uns alle zum "Leichen begangniß unfere geliebten Madi's. Biele "meiner Freunde kamen jum Begleit als Bermandte, und "die Ceremonie war feperlich und das Geleite zahlreich. "Biele Buschauer gaben der nun felig Berftorbenen das "Beugniß der Gute und Frommkeit. Sit illi terra levis! "Ich erhielt die Erlaubniß fie in der Stadt beim Werkhof "begraben zu laffen. 22. März 1809. Go bin ich denn "Großvater geworden! Gott moge mir Gnade geben, die "Pflichten eines solchen heilig und dankbar zu erfüllen, so "lange ich noch hienieden bleiben werde. Du Kleiner aber, "die Gnade Deines Gottes moge über Dir ruhen für die= "ses und das fünftige Leben. 29. März 1810. Unmit= "telbar nach der Wochenpredigt vernahm ich den Tod meines "Großkindes Rudolf, das der Allweise in der unmundigen 10

"Unschuld seiner Tage zu fich genommen, und in die ewige "selige Seimath verset hat. Gott hatte ihn gegeben, Er "hat ihn wieder genommen, und gebe uns die Gnade, daß "wir uns seinem Willen unterwerfen, und nie vergeffen, "daß die Reihe bald oder spät auch an uns kommen werde. "7. October 1810. Rach dem Nachtessen ließ man mich "zu meiner Tochter Rosette holen, wo ich bis 3 Uhr des "Morgens blieb, und die Freude hatte ihren Gottlob glück-"lich gebornen Sohn zu fehen und zu hören. Der All= "gütige erhalte, bilde, veredle ihn zu einem würdigen und "dereinst seligen Himmelsbürger. 12. November 1810. "Nachmittags wohnte ich der Taufe meines Großtindes Isfenschmid 12) in der Münsterkirche bei. Gott, der "Allmächtige, begleite mit feinem Segen den Knaben Rudolf "burch dieses Leben dereinst in die Wohnungen der ewigen "Seligkeit. 1. Januar 1812. Go ift denn wieder ein "Jahr vorbei, und Gott hat gnädig und gütig mir und "den Meinen durchgeholfen, uns viele unverdiente Segen "geschenkt, wofür ich ihm herzlich und in Demuth danke. "Mein Alter rückt heran — es will Abend werden — ich "bitte dringenoft, Berr bleibe bei mir! Amen. 14. Juni "1812. Go ift nun Samuel in feiner neuen Pfarre "(Stettlen) Gottlob eingehauset — alles ift artig, beschei-"den, bequem eingerichtet. Möge nun der Allgütige ihm "die Gnade geben, daß er gut mit feiner Gemeinde lebe, "fie als treuer hirte beforge und mit Segen, guter Be= "fundheit und Bufriedenheit an dem mahren Besten der= "selben arbeiten möge! 1. August 1812. Um 3 Uhr "tauften wir unsern kleinen Rudolf Wilhelm Ifen-"fchmid. Gott gebe uns und dem Rleinen feinen Segen,

¹²⁾ Rudolf Isenschmid, der später als Notar und Secretär der höhern Stadtschuldirectionen sich durch Pflichttreue und Gesschäftstüchtigkeit auszeichnete, und 1851 von seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden betrauert, einen frühen Tod fand, — fast gleichzeitig mit seinem Bruder Moritz, der in der ersten Abstheilung erwähnt wurde. Man denke sich den Schmerz der Eltern, zwei wackere Söhne im besten Mannesalter sterben, — sie neben einander auf der Todtenbahre liegen zu sehen.

"daß er zu feiner Ehre erzogen werde. 12. November "1812. Seute ift das 28ste Anniversarium Der Sochzeit "mit meiner geliebten Frau. Gin Tag des innigsten Dan-"tes gegen Gott, der mir diese treue Begleiterin auf den "Pfaden diefes Lebens, diefe fanfte Erzieherin meiner Rin= "der geschenkt. Gott moge fie fur alles Gute fegnen, das "fie bisher an uns gethan, und uns fo lange noch bei "einander erhalten, als fein heiliger Wille es gut finden "wird." Diefen Bruchstücken aus dem Tagebuche mögen noch einige Stellen aus Briefen folgen, Die Wyttenbach in der ihn oft fehr niederdrückenden Ginsamkeit zwischen Dem Tode seiner ersten und dem Wiedergewinnen einer zweiten Lebensgefährtin an feine Tante Nanette Wyttenbach schrieb: "4. April 1784. Ein heimeliges Beibchen wie Gritli "war — Freundin, treue Gefährtin, nur stille häusliche "Glückseligkeit suchend, mit mir oft auf meiner Rammer "arbeitend — die die Ratur liebt, die mit mir fich freut, "wenn ich mein Cabinettchen vermehre, wenn mir meine "Freunde schreiben, — die mit mir lacht, wenn ich lachen "mag, die mich tröftet wenn ich traurig bin — die die "brillanten Gesellschaften verläßt um mit mir an meinem "großen Tische meine Schnecken, Muscheln und Kräuter "rangiren zu helfen — dies alles, das Gritli mit Freuden "that — dies wird mir keine thun. 10. Mai 1784. "Buntscheckige Briefe wie meine find, kommen mir wie eine "Gallerie vor, auf welcher hocus pocus alles durcheinander "geschmissen ist, wo Herkules und ein Liliputier neben ein= "ander stehen, und Sanswurft der Gefährte des Apollo ift. "Bald bin ich finster, bald vernünftig ernsthaft, bald ein "wenig leichtsinnig, und dann kommts oft heraus, wie's "in jenem touchanten Quodlibet fteht: Er fest die Brille "hinter's Dhr, die Feder auf die Rase. 14. Mai 1784. "Die Vorsehung hats doch auch darin fürtrefflich mit mir "gemeint, daß sie mir so bald Eckel gibt, wenn die Freu-"ben zu groß, zu lärmend, und zu lebhaft find. Mit der "Reigung, die ich sonst zum Luftigmachen habe, mit dem "Leichtsinn, der mich in aufgeweckter Gesellschaft so bald "jum Polisson macht, mit der vielen Gelegenheit, die ich "zu Repas und aufgeweckten Girkeln habe, mare ich bald "ein fehr liederliches Burschchen geworden: wenn nicht "Elend mich hin und wieder geschlagen, und wenn nicht "sobald Eckel sich meiner bemeisterte, der mir Alles gleich= "gültig macht. So aufgeräumt ich auch gestern war, fo "herzlich und viel ich auch lachte, und Allen zum Lachen "Unlaß gab, fo bin ich doch nun beffer in meinem ein= "samen Kammerchen zufrieden, und will in diefer Stille "tausendmal lieber einen halben Tag - als drei andere "unter Sausen und Brausen zubringen. 19. Mai 1784. "Ich schreibe schon wieder — was, weiß ich selbst nicht — "ich habe heute wieder über alle Beschreibung Langeweile, "die mich in jede Ecke verfolgt. Chemals kannte ich die-"sen unangenehmen Gast nicht — denn ich hatte Gritli, "die mir bei Sause stets zur Seite war — und auch jest "wurde Sie neben meinem Bulte auf dem Ruhebette figen, "wenn fie der Simmel bisher im Leben erhalten hatte -"Sie wurde neben mir arbeiten, zuweilen mit mir freund= "schaftlich plaudern, dann wieder arbeiten, dann zwei= bis "dreimal in der Kammer mit mir herumspazieren und so "mit mir einen heimeligen Abend zubringen, deren wir fo "viele glückselige mit einander genoffen haben. — Aber "ach — jest bin ich allein in meinem Rafig — ich sehe "mich vergeblich nach dem Ruhebette um — da ist Nie= "mand — nur ihre todte Silhouette hangt mir gegenüber "— aber sie sagt mir nichts — als — Freund du bist "nun allein — aber Gott wird dich nicht verlassen — ich "möchte reden — aber Niemand antwortet mir — ich suche "Trost — aber alles schweigt um mich her — ich follte "ausgehen um mich zu distrahiren, aber ich mag nicht — "eben erft ließ fich einer meiner Freunde melden, aber ich "empfing ihn nicht — ich follte arbeiten, habe aber keinen "Muth dazu. — Soll denn dieß noch lange dauern? Gott! "foll ich noch lange so allein und verlaffen bleiben. Wollt "ihr nicht wieder kommen, ihr fanfte, stille Stunden, da "ich an der Seite eines Gritli wieder glücklich fein, da ich "eine Gattin umarmen, mit ihr meine Freuden theilen, mit "ihr mein Gluck genießen, und dann endlich zufrieden

"meinen Lauf vollenden tann? — 31. Mai 1784. "wird man mich wohl ohne Pag in die Stadt 13) hinein= "laffen? - Boll gebe ich keinen, dies declarire ich mit "lauter Stimme, denn Scharfrichter und Brädikanten find, "wie fast alle kurze Baare, zollfrei. Melden Sie es nur "bei dem Thore, daß bald ein Reisender kommen werde, "von mittlerer Größe, eben nicht gar schwarzem Angesicht, "mit einem runden schwarzen Sute, mit vielleicht ein wenig "berftrubelter Berrucke, in einem fehr dunkeln Rleide und "Weste, in schwarzen Sofen und weiß sein follenden Strum-"pfen. Er werde fo ziemlich einem Schulmeister gleichen "oder vielleicht beffer einem Schneider — er habe die Ge-"wohnheit an fich, so ziemlich mit feinem Rleide zu ran= "telen. — Melden Sie dem Thorhüter oder der Stadt-"wache, daß er diefen herrn nicht etwa fur einen Schnei= "der anpacke, denn er sei ein fürnehmer Herr, ein dop= "pelter oder gar dreifacher Junker von Bern, ein erlauchtes "Mitalied des hohen Kirchenrathes der Republik, ein großer "Gelehrter in fleinen Schuhen, ein Ehrenmitglied der to= "niglichen Patriotischen Gesellschaft von Stockholm 2c. 2c., "vergeffen Sie aber dabei nicht, ihm auf der Landkarte "(denn es wird wohl eine an der Thure des Wächterftub-"leins angeschlagen sein) zu zeigen, wie schrecklich weit "Stockholm von Zofingen ist — dann wird er mich mit "meinem aufgespannten Parisol ungehindert, unangetaftet "und undurchsucht in Zofingen einziehen laffen, und noch "froh fein, wenn ich ihm keinen Boll fordere, daß ich mich "vor ihm sehen laffe. — Sobald ich außer den Thoren "von Bern bin, will ich den Staub abschütteln, alle Sor-"gen in den Stadtgraben schmeißen, und das leidige Be-"zücht daselbst mit Sack und Pack ertränken, um mit bei= ,term Gemuth ins Freie zu laufen, um mit heitrer Stirne ,,vor Ihnen zu erscheinen, und gute Laune mit mir zu bringen. Aber sie sollen dann auch nicht hypochondrisiren, "Tante! Sie follen Ihrem Herrn Neffen allerhand schöne "Sächelchen erzählen, an Ihrem Arm ihm die Herrlichkeiten

¹³⁾ Zofingen, wo sich bamals feine Tante aufhielt.

"von Bofingen weisen und alles gamen, wie ein gewiffer "Herr Better spricht. Ich will neben allen Pfarrhäufern "incognito vorbeimandeln — fehr unbruderlich keinen gru-"Ben — denn ich mag nichts mit dem Schmarogen zu "thun haben. — Wenn ich im übrigen zu Fuß gehen "muß, fo wandle ich nicht der allgemeinen langweiligen "Straße nach — ich fpringe ziegenmäßig über Studen und "Stocke, bleibe etwas langer unterwegs, und fomme dann "mit langgewachsenem Bart und zerstrubleter Berruque ins "Aergow hinab, daß mich niemand kennen, meine Berren "Brüder mich für einen Contrebandier ansehn und ohne "mich anzupacken, seine Sochwürden ganz gleichgültig wer= "den vorbeiftreichen laffen. 24. September 1784. "Jungfer Morel irrt sich nicht, wenn sie eben nicht die "beste Opinion von meiner Geduld hat; denn gar fehr "oft muß ich aller Philosophie und Theologie aufbiethen, "damit ich nicht aus der Fassung komme, und immer noch "vernünftiger Mensch und Christ bleibe. — Es ist mir "bang ums Herz — ich bin traurig und doch zufrieden .- wohl dufter ift's in meinem Bergen, aber auch Diefe "Dufterkeit hat für mich ctwas bitterfüßes. Ach Gritli, "Gritli! wie wenig habe ich gewußt, was ich an Dir hatte, "wie wenig genug habe ich Dich geschätt, geliebt, gesucht. "Aber nun hat Dich Gott zu ihm berufen, auf daß ich "allein sei und lerne was es ift tugendhafte Seclen ver= "lieren und von ihnen getrennt zu werden. Gott! Du "wirst Dich auch meiner erbarmen. Amen!" — Wer diese Stellen lesen, und doch an Wyttenbachs Liebe und ge= muthlicher Laune zweifeln faun, dem wird schwer zu helfen sein.

Zum Schlusse mag noch Wyttenbachs eigene Berichtisgung einer ihn betreffenden Anecdote folgen: "Mit vieler "Verwunderung sah ich," schrieb derselbe, "in Herrn Delisle "de Sales seinem Malesherbes Paris 1803, p. 56, 57 eine "Stelle ¹⁴), die mich angeht, aber außerordentlich verstellt

¹⁴⁾ Im Auszuge auch im 9. Bande der Galérie historique des hommes les plus célèbres, publiée par C.P. Landon, ents halten.

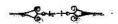
nist. Ich sete dieselbe ganz her: "L'illustre voyageur "parcourait les montagnes de l'Helvétie, franchissant "les anfractuosités des glaciers, herborisant et allant "à la découverte des minéraux; il rencontra un jour ",le pasteur Wittenbach, qui, ayant les mêmes goûts, "se lia bientôt avec lui: l'amitié devient un besoin pour "les êtres purs, que le hazard fait trouver ensemble na dans ces déserts silencieux des Alpes, qui ne sont nn d'ordinaire habités que par le tems qui détruit et par "la nature qui répare. Je suis Ministre, dit Wittenbach. ", et moi Ex-Ministre, répond Malesherbes, nous pouvons parler le même langage. L'entretien s'étant prolongé "jusqu'au soir, le pasteur de l'Helvétie, étonné de natrouver des mœurs si douces réunis à tant de connaisn, sances dans son compagnon de voyage, qu'il prenait "pour un Ex-Ministre du Saint-Evangile, lui dit, avec n effusion de cœur: J'ignore quel motif vous a fait quitnter le ministère des autels, mais vous êtes un excelnellent homme: une cure de mon canton est sur le point ", de vaquer, et je veux en disposer pour vous. Males-", herbes témoigna beaucoup de reconnaissance, mais "sans s'ouvrir et continua ses recherches en histoire "naturelle. Deux jours après, les deux voyageurs, ar-"rivés à la ville la plus voisine, se rendent chacun de "leur côté, dans une assemblée nombreuse, où tout "le monde se plût à rendre hommage au grand nom ", de Malesherbes: celui-ci dès qu'il apperçoit Witten-", bach, court vers lui, l'embrasse et le présente au "maître de la maison comme l'homme le plus obligeant, "puisque, d'après un simple entretien, il voulait lui n procurer le titre et l'honoraire de Ministre du Saint-"Evangile. L'Helvétien ne parût point déconcerté: Mr. ", de Malesherbes, lui dit-il, il faut des lumières et une "austère probité pour diriger les consciences; l'Europe "vous les donne à un haut degré, et le saint Minis-"tère, que je vous ai offert, aurait été bien rempli."" "Das Wahre in der Sache ift das. Salchli, Pfarrer nin Stettlen bei Bern, machte mit einigen feiner Freunde

"eine Reise durch die Alpen, und traf zwischen Unterseen "und Lauterbrunnen den Herrn von Malesherbes an, der "sich sobald mit ihm in ein Gespräch einließ, und endlich "den Pfarrer Salchli fragte "mais qui êtes-vous, Monsieur, " "worauf Salchli antwortete "je suis Ministre," und dann "Malesherbes "et moi je viens de l'être," weil es in der "That bald nach seiner Abdankung vom Ministerium in "Frankreich geschah. Malesherbes fand Salchli interessant, "und fagte ihm, fobald er in Bern zuruck fei, wolle er "ihn zum Falken auf ein Mittagessen einladen lassen. "Bern hatte ich die Ehre den Herrn von Malesherbes bei "mir zu feben, und von ihm zum Mittageffen eingeladen "zu werden, wobei er mir die oben angeführte Unterredung "mit Salchli erzählte, und mir sagte, Salchli wisse noch jest nicht wer er fei. herr Banquier Zeerkeder, Bater, "Berr Albrecht Haller, Sohn, und Berr Kirchberger von "Gottstadt fanden sich mit ein zu diesem Mittageffen, und "als Salchli in seinem Univerfitätsornate prächtig gekleidet "in den Saal getreten, und seine Complimente hergeschnit= "ten, trat er zu mir, und fragte mich, wer doch diefer "Herr fei, worauf ich ihm lachend antwortete: "il vient "d'être Ministre." Dies machte ihn noch neugieriger, vor= "züglich da er fahe, daß man dem Herrn von Malesherbes "mit besonderer Achtung begegnete, und Alles um ihn her "eben nicht einen Er-Pfarrer bezeichnete. Endlich mußte "er aus unsern Unterredungen schließen, es muffe der Di= "nifter Malesherbes sein, worauf er hastig auf mich hin "tam, mich noch einmal mit großen Augen fragte, und ich "ihm endlich, auf Malesherbes Buwinken, das Rathfel auf-"löste. Ich möchte den enthusiastischen Salchli nur mablen "können, wie er gesticulirte — bald ware er vor unserm "Belden auf die Kniee gefallen. Die Mahlzeit war hierauf "sehr aufgeweckt, und ich brachte da einige der vergnügte= "sten Stunden meines Lebens zu — Wie nun Delisle de "Sales zu dieser Anecdote gekommen, ob er oder ein an= "derer fie auf diese Weise ausgeschmückt, weiß ich nicht. "Immerhin fieht man darin den leichten Franzosen, dem auch die ungereimtesten Widersprüche nicht auffallen. Ich

"war damals Spitalprediger — ein junger Mensch, der in ", der Welt keinen Einfluß, noch weniger Pfarreien zu ver= ", geben hatte, am wenigsten einem Franzosen in unserm ", deutschen Cantone 15), einem Katholiken in meinem re= ", formirten Vaterlande."

Wir haben Wyttenbach auf seine Studirstube begleitet,
— wir haben ihn im Areise seiner Familie, auf Kanzel und Katheder gesehen und gehört, — wir haben sein Streben, seine Liebe, seine christliche Gesinnung kennen gelernt. Darf Bern nicht stolz auf diesen Mann sein, dem es in den schwierigsten Zeiten gelang, so Vieles anzuregen und zu pflegen, — an dem so viel Licht und so wenig Schatten zu finden war?

Möchten Andere es über sich nehmen, einen Müslin, einen Bon stetten, einen Ith, einen Gruner 2c. zu schildern, und die Welt würde sehen, daß das alte Bern nicht bloß im Rathssaal und auf dem Schlachtselde sich zeigte, daß auch fräftige Elemente zur Förderung der Eultur in ihm lagen, — die Jugend aber würde Vorbilder erhalten, denen sie nacheisern, an denen sie sich stärken könnte zu dem ihr wartenden Kampse mit Materialismus, Egoismus, Unglauben, Flachheit, und wie all' das Unkraut heißt, das unter dem schönen Namen des Fortschrittes zum Verderben aller edeln Pflanzen immer üppiger wuchert.



¹⁵⁾ Man erinnere sich, daß damals der Jura noch nicht zu Bern gehörte.